

Beilage zu No. 1 des Kreis- und Anzeige-Blatts für den Kreis Danziger Höhe pro 1895.

hochherzigen Bemühungen durch Wort und Schrift war die internationale Genfer Humanitätskonferenz im Oktober 1863 und der Genfer Vertrag vom 22. August 1864, in welchem die theilnehmenden Mächte als leitende Grundsätze anerkannten, daß die bei der Kriegskrankenpflege beschäftigten Personen den Kriegsgesetzen nicht unterworfen und daß franke Militärs ohne Unterschied der Nationalität in die Lazaretho aufgenommen und in denselben verpflegt werden sollten. Der verwundete Feind hört auf, ein Feind zu sein.

Wie schwer sich jedoch dieser Gedanke mit dem Sinnen und Fühlen aller Völker und Volkschichten verschmelzen läßt, das haben wir noch in den letzten großen Kriegen erleben müssen und wie sehr diese Idee wahrer und reiner Humanität auch bei uns selbst noch der sorgfamen Pflege, der unausgesetzten Weiterverbreitung in allen Kreisen bedarf, das können wir aus der Unkenntniß, Gleichgültigkeit und irrthümlichen Anschauung vieler Menschen entnehmen, obwohl sich nunmehr bereits in allen christlichen Kulturstaaten die Vereine zur Entfaltung dieses Baniers, welches jetzt auch schon in der Türkei, ja selbst im fernen Japan aufgepflanzt worden ist, gebildet haben. Wird es auch hier von dauerndem Bestand bleiben, wenn es auf die Probe gestellt wird? Hoffen wir das von der siegreichen Kraft des rothen Kreuzes. Unter dieses Zeichen hat die freiwillige Krankenpflege ihre Thätigkeit gestellt und in diesem Zeichen wird sie siegreich vordringen. Steht sie doch in Deutschland unter dem mächtigen Schutz und Protektorat des Deutschen Kaisers und der Deutschen Kaiserin.

Aber, so hört man immer und immer wieder fragen, warum soll sich denn diese Thätigkeit der Vereine vom rothen Kreuz ohne Unterlaß den Arbeiten des Krieges zuwenden? Genießen wir nicht die Segnungen des Friedens und hoffen wir nicht alle, daß wir vor dem Krieg und seinen Schrecken noch lange, lange bewahrt bleiben werden? Ist nicht die staatlich organisirte Sanitätspflege vollständig und wohl vorbereitet? Und wird nicht, wenn wirklich einmal das Alle mit gleichem Entsetzen erfüllende Unglück hereinbrechen sollte, die patriotische Begeisterung aller Schichten der Nation sich schnell wie in unseren früheren Kriegen zu opferfreudiger Hülfe aufschwingen?

In solcher Auffassung liegt ein verhängnißvoller Irrthum. Freilich wird sich diese Begeisterung und Opferfreudigkeit überall regen, dafür bürgt der zu rührenden Werken barmherziger Liebe bereite Sinn, der warme Herzschlag des Deutschen Volkes für seine von Gefahren bedrohten Söhne. Aber wie die Begeisterung sich regen soll, was sie herbeizuschaffen hat, auf welchen Wegen sie das thun muß, um rechtzeitig am Platze zu sein, ohne Gefahr zu laufen, von den gewaltigen Strömen der militärischen Zuflusshahnen erdrückt zu werden und wohin ihre Strömungen sich ergießen sollen, damit sie nicht Schaden bringen, wo sie Segen zu verbreiten bestimmt sind, damit sie nicht hier fehlen, um anderswo durch Uebermaß zu stören, — dazu hilft und davor schützt kein Patriotismus, wenn er auch noch so hoch flammt. Freilich wird auch die amtliche Sanitätspflege, wie sie es stets geübt und gethan, in todesmuthiger, selbstverleugnender Pflichterfüllung ihrer Aufgaben warten; allein es ist eine in den großen Schlachten der Neuzeit gewonnene Erfahrung, daß die staatliche Hülfe, trotz der Vollkommenheit ihrer Organisation, nicht im Stande ist, den Opfern des Krieges die Fürsorge so schnell und so ausreichend zu schaffen, wie es die Menschlichkeit fordert. Der Wunden und Leiden, welche die moderne Kriegsführung

schlägt, sind gar viele und schwere und leider ist vorauszusagen, daß die furchtbare Vernichtungskraft der heutigen Geschosse und die gewaltigen in früher nie gekannten Verhältnissen mit elementarer Wucht und Schnelligkeit aufeinanderstoßenden Heeresmassen die schleunigste und umfassendste Vereithaltung helfender Kräfte und Mittel mehr denn je heißen werden. Dann soll die aus allen Schichten der Nation ihre Kraft schöpfende freiwillige Krankenpflege bereit stehen, um der amtlichen Sanitätspflege mit gleicher Thatkraft und Aufopferungsfähigkeit zur Seite zu sein und sie in ihrem heißen Ringen zu unterstützen. Es sind erhabene Worte des hochseligen Kaisers Wilhelm I.: Den Abstand, um welchen das staatlich Erreichbare hinter den berechtigten Forderungen der Menschenliebe zurückbleibt, vermag nur die freiwillige Krankenpflege auszufüllen.

Dieser hohen und schönen Aufgabe vermag sie aber nur zu entsprechen, wenn sie bereits in stiller Friedensarbeit vorgesorgt, in unablässiger Thätigkeit für die Stunde des bitteren Ernstes sich gerüstet hat. Wer wirksam helfen und schaffen will, muß die Hülfe vorher organisiert haben, oder er wird einem Menschen gleichen, der bei einem großen Brande seiner Bereitschaft zum Helfen durch Vorschläge zur Organisation einer Feuerwehr Ausdruck giebt. Und doch handelt es sich bei einem Kriege nicht um Leben und Eigenthum Einzelner, sondern um Wohlfahrt und Leben von Tausenden, Hunderttausenden, ja um das Bestehen des Vaterlandes. Wie die Schlagfertigkeit unseres ruhmgekrönten Heeres nur durch dauernde scharfe Friedenthätigkeit, durch Erlernen und Vorbereiten auch des Unbedeutendsten erreicht wird, so kann auch die Krankenpflege nur leistungsfähig sein, wenn sie in allen ihren Gliedern und Abtheilungen in emsiger Friedensarbeit sich auf ihre großen Aufgaben vorbereitet hat. Was hat die Deutsche Volkskraft befähigt, die schweren Schläge auf das Haupt des Feindes in den großen Schlachten des letzten Krieges zu führen und in schnellem Siegeslauf die feindlichen Heere zu zertrümmern? Vor allem, daß das deutsche Heer kriegsbereit war vom obersten Feldherrn bis zum letzten Wehrmann, vom vernichtenden Geschütz bis zur Proviantzufuhr. So muß auch die Krankenpflege kriegsbereit sein von ihrer leitenden Spitze bis zum Krankenträger, vom Lazareth bis zum kleinsten Verbandstück. Nur dann kann sie ihre Aufgabe lösen und wahrlich hoch und des Schweißes der Edeln werth ist sie, diese Aufgabe, denn selbst die Schlagfertigkeit großer Armeen ist zuweilen erhalten worden durch eine wohlgerüstete Krankenpflege. In diesen Ruhm mögen sich die amtliche Sanitätspflege und die freiwillige Krankenpflege ohne Eifersucht unter dem Zeichen des rothen Kreuzes schvesterlich theilen.

Eine weitere hohe Bedeutung der Vereine vom rothen Kreuz liegt aber noch darin, daß sie die vorbereitende Kriegsthätigkeit mit der Uebung von Friedenswerken zu verbinden bestrebt sind, mit der Kranken- und Armenpflege, mit Hülfeleistung bei Glend, bei allgemeinen Nothständen und Seuchen.

Dieses schöne Streben gilt es in immer weitere Kreise des Volkes zu tragen, es gilt, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß durch die Mitgliedschaft ein edler Zweck gefördert, daß durch thätiges Mitwirken neben der Sache der Menschenliebe die des Vaterlandes geführt werde.

Die Vereine vom rothen Kreuz zerfallen in Männer- und Frauen-Vereine. Jene sind die über ganz Deutschland verbreiteten Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, diese die vaterländischen Frauen-Vereine. Beide wirken in steter Gemeinschaft und gegenseitiger Unterstützung. Eine ihrer wesentlichsten Bemühungen gilt der Ermittlung und Ausbildung geeigneter Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen.

Zu diesem Zweck sind Aufforderungen zu Meldungen in den Tagesblättern erlassen worden.

Redakteur: Heinrich Schaurath in Danzig.

Druck und Verlag der A. Müller vormals Wodol'schen Hofbuchdruckerei in Danzig, Jopengasse 8.